
HAMBURGER LESEHEFTE
PLUS

TEXT UND MATERIALIEN

GOTTFRIED KELLER

**KLEIDER
MACHEN LEUTE**

HLV

The logo for Bange Verlag features a stylized blue 'C' shape on the left. To its right, the word 'Bange' is written in a bold, blue, sans-serif font, and the word 'Verlag' is written in a smaller, blue, sans-serif font directly below it.

Bange
Verlag

HAMBURGER LESEHEFTE PLUS
KÖNIGS MATERIALIEN
518. HEFT

Zur Textgestaltung

Den Text unserer Ausgabe haben wir hergestellt nach dem der kritischen Ausgabe der *Sämtlichen Werke* Gottfried Kellers von Jonas Fränkel. Die *Leute von Seldwyla* sind enthalten im 7. und 8. Band, die 1926/27 in einer zweiten, neu bearbeiteten Auflage im Eugen Rentsch Verlag erschienen sind. Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden den amtlichen Rechtschreibregeln behutsam angepasst.

Analysiert und interpretiert mit Textverweisen auf dieses Heft wird *Kleider machen Leute* in Königs Erläuterungen, 978-3-8044-1965-0, C. Bange Verlag.

1. Auflage 2020

Alle Drucke dieser Ausgabe und die der Hamburger Lesehefte sind untereinander unverändert und können im Unterricht nebeneinander genutzt werden.

Heftbearbeitung Text: F. Bruckner und K. Sternelle

Heftbearbeitung Materialien: Carina Orf

Umschlaggestaltung und Layout: Petra Michel

Umschlagzeichnung: Ingeborg Strange-Friis

Druck und Weiterverarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum

ISBN 978-3-8044-2584-2

© 2020 by C. Bange Verlag GmbH, Hollfeld

www.bange-verlag.de

ISBN 978-3-87291-517-7

© 2020 by Hamburger Lesehefte Verlag, Husum

www.verlagsgruppe.de

INHALT

TEXT 2

BIOGRAFIE 40

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN 45

MATERIALIEN 51

 Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund 51

 Novellenzyklus *Die Leute von Seldwyla* 54

 Aspekte der Interpretation 56

 Rezeption 59

TEXT

-
- ← Die Pfeile verweisen auf Anmerkungen im Anhang.
Kurze Worterläuterungen stehen direkt neben dem Text.

An einem unfreundlichen Novembertage wanderte ein armes Schneiderlein auf der Landstraße nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist. Der Schneider trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut, welchen er, in Ermangelung irgendeiner Münze, unablässig zwischen den Fingern drehte, wenn er der Kälte wegen die Hände in die Hosen steckte, und die Finger schmerzten ihn ordentlich von diesem Drehen und Reiben. Denn er hatte wegen des Falliments irgendeines Seldwyler Schneidermeisters seinen Arbeitslohn mit der Arbeit zugleich verlieren und auswandern müssen. Er hatte noch nichts gefrühstückt als einige Schneeflocken, die ihm in den Mund geflogen, und er sah noch weniger ab, wo das geringste Mittagbrot herwachsen sollte. Das Fechten fiel ihm äußerst schwer, ja, schien ihm gänzlich unmöglich, weil er über seinem schwarzen Sonntagskleide, welches sein einziges war, einen weiten dunkelgrauen Radmantel trug, mit schwarzem Samt ausgeschlagen, der seinem Träger ein edles und romantisches Aussehen verlieh, zumal dessen lange schwarze Haare und Schnurrbärtchen sorgfältig gepflegt waren und er sich blasser, aber regelmäßiger Gesichtszüge erfreute.

Solcher Habitus war ihm zum Bedürfnis geworden, ohne dass er etwas Schlimmes oder Betrügerisches dabei im Schilde führte; vielmehr war er zufrieden, wenn man ihn nur gewähren und im Stillen seine Arbeit verrichten ließ; aber lieber wäre er verhungert, als dass er sich von seinem Radmantel und von seiner polnischen Pelzmütze getrennt hätte, die er ebenfalls mit großem Anstand zu tragen wusste.

Er konnte deshalb nur in größeren Städten arbeiten, wo solches nicht zu sehr auffiel; wenn er wanderte und keine Ersparnisse mitführte, geriet er in die größte Not. Näherte er sich einem Hause, so betrachteten ihn die Leute mit Verwunderung und Neugierde und erwarteten eher alles andere, als dass er betteln würde; so erstarben ihm, da er überdies nicht beredt war, die Worte im Munde, also dass er der Märtyrer seines Mantels war und Hunger litt, so schwarz wie des letztern Sammetfutter.

Als er bekümmert und geschwächt eine Anhöhe hinaufging, stieß er auf einen neuen und bequemen Reisewagen, welchen ein herrschaftlicher Kutscher in Basel abgeholt hatte und seinem Herren überbrachte, einem fremden Grafen, der irgendwo in der Ostschweiz auf einem gemieteten oder angekauften alten Schlosse saß. Der Wagen war mit allerlei Vorrichtungen zur Aufnahme des Gepäcks versehen und schien deswegen schwer bepackt zu sein, obgleich alles leer war. Der Kutscher ging wegen des steilen

Weges neben den Pferden, und als er, oben angekommen, den Bock wieder bestieg, fragte er den Schneider, ob er sich nicht in den leeren Wagen setzen wolle. Denn es fing eben an zu regnen, und er hatte mit einem Blick gesehen, dass der Fußgänger sich matt und kümmerlich durch die Welt schlug.

Derselbe nahm das Anerbieten dankbar und bescheiden an, worauf der Wagen rasch mit ihm von dannen rollte und in einer kleinen Stunde stattlich und donnernd durch den Torbogen von Goldach fuhr. Vor dem ersten Gasthofe, zur Waage genannt, hielt das vornehme Fuhrwerk plötzlich, und alsogleich zog der Hausknecht so heftig an der Glocke, dass der Draht beinahe entzweiging. Da stürzten Wirt und Leute herunter und rissen den Schlag auf; Kinder und Nachbarn umringten schon den prächtigen Wagen, neugierig, welch ein Kern sich aus so unerhörter Schale enthüllen werde, und als der verdutzte Schneider endlich hervorsprang in seinem Mantel, blass und schön und schwermütig zur Erde blickend, schien er ihnen wenigstens ein geheimnisvoller Prinz oder Grafensohn zu sein. Der Raum zwischen dem Reisewagen und der Pforte des Gasthauses war schmal und im Übrigen der Weg durch die Zuschauer ziemlich gesperrt. Mochte es nun der Mangel an Geistesgegenwart oder an Mut sein, den Haufen zu durchbrechen und einfach seines Weges zu gehen, – er tat dieses nicht, sondern ließ sich willenlos in das Haus und die Treppe hinfangeleiten und bemerkte seine neue seltsame Lage erst recht, als er sich in einen wohnlichen Speisesaal versetzt sah und ihm sein ehrwürdiger Mantel dienstfertig abgenommen wurde.

„Der Herr wünscht zu speisen?“, hieß es, „gleich wird serviert werden, es ist eben gekocht!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, lief der Waagwirt in die Küche und rief: „Ins drei Teufels Namen! Nun haben wir nichts als Rindfleisch und die Hammelkeule! Die Rebhuhnpastete darf ich nicht anschneiden, da sie für die Abendherren bestimmt und versprochen ist. So geht es! Den einzigen Tag, wo wir keinen Gast erwarten und nichts da ist, muss ein solcher Herr kommen! Und der Kutscher hat ein Wappen auf den Knöpfen und der Wagen ist wie der eines Herzogs! Und der junge Mann mag kaum den Mund öffnen vor Vornehmheit!“

← Doch die ruhige Köchin sagte: „Nun, was ist denn da zu lamentieren, Herr? Die Pastete tragen Sie nur kühn auf, die wird er doch nicht aufessen! Die Abendherren bekommen sie dann portionenweise, sechs Portionen wollen wir schon noch herauskriegen!“

„Sechs Portionen? Ihr vergesst wohl, dass die Herren sich satt

zu essen gewohnt sind!“ , meinte der Wirt; allein die Köchin fuhr unerschüttert fort: „Das sollen sie auch! Man lässt noch schnell ein halbes Dutzend Kotelettes holen, die brauchen wir sowieso für den Fremden, und was er übrig lässt, schneide ich in kleine
5 Stückchen und menge sie unter die Pastete, da lassen Sie nur mich machen!“

Doch der wackere Wirt sagte ernsthaft: „Köchin, ich habe Euch schon einmal gesagt, dass dergleichen in dieser Stadt und in diesem Hause nicht angeht! Wir leben hier solid und ehrenfest und
10 vermögen es!“

„Ei der Tausend, ja, ja!“ , rief die Köchin endlich etwas aufgeregt, „wenn man sich denn nicht zu helfen weiß, so opfere man die Sache! Hier sind zwei Schnepfen, die ich den Augenblick vom Jäger gekauft habe, die kann man am Ende der Pastete zusetzen!
15 Eine mit Schnepfen gefälschte Rebhuhnpastete werden die Leckermäuler nicht beanstanden! Sodann sind auch die Forellen da, die größte habe ich in das siedende Wasser geworfen, wie der merkwürdige Wagen kam, und da kocht auch schon die Brühe im Pfännchen; so haben wir also einen Fisch, das Rindfleisch, das
20 Gemüse mit den Kotelettes, den Hammelbraten und die Pastete; geben Sie nur den Schlüssel, dass man das Eingemachte und den Dessert herausnehmen kann! Und den Schlüssel könnten Sie, Herr! mir mit Ehren und Zutrauen übergeben, damit man Ihnen nicht allerorten nachspringen muss und oft in die größte Verlegenheit gerät!“
25

„Liebe Köchin! Das braucht Ihr nicht übel zu nehmen, ich habe meiner seligen Frau am Todtbette versprechen müssen, die Schlüssel immer in Händen zu behalten; sonach geschieht es grundsätzlich und nicht aus Misstrauen. Hier sind die Gurken
30 und hier die Kirschen, hier die Birnen und hier die Aprikosen; aber das alte Konfekt darf man nicht mehr aufstellen; geschwind soll die Lise zum Zuckerbeck laufen und frisches Backwerk holen, drei Teller, und wenn er eine gute Torte hat, soll er sie auch gleich mitgeben!“

„Aber Herr! Sie können ja dem einzigen Gaste das nicht alles aufrechnen, das schlägt's beim besten Willen nicht heraus!“
35

„Tut nichts, es ist um die Ehre! Das bringt mich nicht um; dafür soll ein großer Herr, wenn er durch unsere Stadt reist, sagen können, er habe ein ordentliches Essen gefunden, obgleich er ganz unerwartet und im Winter gekommen sei! Es soll nicht heißen wie von den Wirten zu Seldwyl, die alles Gute selber fressen und den Fremden die Knochen vorsetzen! Also frisch, munter, spudet
40 Euch allerseits!“

→
Konfekt (lat.)
Zuckergebäck.
Schon im 14. Jhd

→

BIOGRAFIE



Gottfried Keller
1819–1890

© picture alliance / dpa

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1819	Zürich	Am 19. Juli Geburt Kellers als Sohn des Drechslermeisters Hans Rudolf Keller (1791–1824) und der Arzttochter Elisabeth, geb. Scheuchzer (1787–1864), beide aus Glattfelden.	
1822	Zürich	1. Mai: Geburt der Schwester Regula.	3
1822– 1825	Zürich	Verlust von vier Geschwistern: Regina Elisabeth (1818–22), Anna Katharina (1820–22), Anna Elisabeth (1823–24) und Johann Rudolf (1824–25); Tod des Vaters (1824).	3–6
1825– 1831	Zürich	Besuch der Armenschule gemäß dem Wunsch des verstorbenen Vaters.	6–12
1826	Zürich	Im März Heirat der Mutter mit dem ersten Gesellen ihres Mannes, Hans Heinrich Wild, um die Drechslerei fortführen zu können.	7
1827	Zürich	Wild verlässt die Familie.	8
1831– 1833	Zürich	Besuch des Landknabeninstituts für Nicht-Stadtbürger.	12–14
1832	Zürich	Niederschrift einiger Stücke für Puppenspiele.	13
1833– 1834	Zürich	Besuch der nach dem liberalen Umsturz 1831 gegründeten Kantonalen Industrieschule.	14–15

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

- 3 **Falliment** (*ital.*) Öffentlich erklärte Zahlungsunfähigkeit. Seit dem 16. Jhdt. neben dem gleichbedeutenden Bankrott auch im Deutschen gebraucht.

Fechten Das Betteln der Handwerksburschen; bettelnd wandern. Die neueren Deutungsversuche der Redensart verzichten ganz auf den früher angenommenen Zusammenhang mit dem Waffengebrauch, verweisen jedoch auf den oberdeutschen Berchtentag, wo Arme das uralte Recht auf Bewirtung hatten. Daher stammt „berchten gehn, bechten gehn“, was dann zu „fechten“ wurde.

Radmantel Deutsche Bezeichnung für einen damals modernen Mantel, der seit 1858 nach dem englischen General Havelock genannt wurde: ein der ganzen Länge nach zugeknöpfter, ärmelloser Mantel, der mit einem langen herabfallenden, die Arme ganz bedeckenden runden Schulterkragen versehen war.

Habitus (*lat.*) Das Sich-haben oder das Gehabe; gewohnheitsmäßiges Verhalten und Auftreten, wozu auch die Kleidung oder Tracht gehören.

polnische Pelzmütze Gerade aufsteigende schirmlose Pelzmütze mit flachem Deckel, breiter als hoch.

Märtyrer (*griech.*) Ursprünglich der Blutzeuge; im allgemeinen Sinne jeder, der für seine Überzeugung Schmerzen oder Unbequemlichkeiten erduldet.

- 4 **lamentieren** (*lat.*) Wehklagen; jammern. Seit dem 16. Jhdt. in der Kirchensprache. Vgl. das Lamento.

Pastete Das lat. Wort pasta (Teig) weist auf die Beschaffenheit der Speise hin: in einen Teigmantel gehülltes Fleisch- oder Fischgericht. Schon mittelhochdeutsch *pastêde*, *bestêde*, *bastêt*.

- 5 **Dessert** (*franz.*) (Hier: mask.). Der Nachtisch; das, was nach der abgetragenen Hauptmahlzeit gereicht wird. Franz. *desservir* = die Speisen abtragen.

Zuckerbeck Der Konditor. Die (mundartliche) Kurzform entstand im 17. Jhdt. Sonst immer Zuckerbäcker, übrigens auch bei Keller im Vorwort zu den *Leuten von Seldwyla*, II. Teil.

- 6 **melancholisch** (*griech.-lat.*) Wörtlich: schwarzgallig, voll schwarzer Galle. In übertragener Bedeutung: schwermütig, trübsinnig. Schon von Luther gebraucht.

umgehen Hier so viel wie spuken. Ältester Beleg von 1618: es geht omb.

Kompliment (*ital., franz.*) Verbeugung; Höflichkeitsbezeugung; Empfehlung. Im 30-jähr. Krieg eingedrungen.

- 7 **Bordeaux** Französische Stadt an der Gironde, Mittelpunkt eines ausgedehnten Weinbaugebietes. Markenbezeichnung für die dort wachsenden Weine.

Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund

– Ein Kind seiner Zeit _____	51
– Polens Leidensgeschichte _____	52

Gottfried Kellers Novelle *Kleider machen Leute* (1873) gilt als Werk des deutschen Realismus. Die Zeit ist in der Schweiz – und in ganz Europa – geprägt von grundlegenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen. Keller, der ein sehr politischer Mensch war, engagiert sich im Freiheitskampf Polens, und diese historischen Bezüge haben auch in der Novelle Spuren hinterlassen.

Ein Kind seiner Zeit (Michael Andermatt, 2018)

Gottfried Kellers Leben und Werk sind in vielerlei Hinsicht vom Denken und Handeln seiner Zeit geprägt. Mit anderen Autoren des 19. Jahrhunderts teilt Keller die Erfahrung, in einer Übergangszeit zu leben, die gleichermaßen von der jüngsten Vergangenheit geprägt wie getrennt ist. Der allgemeine Wandel in Gesellschaft und Politik, Wirtschaft und Industrie sowie Wissenschaft und Technik stellte traditionelle Werte vielfach infrage, ohne dass sich dabei eine verbindliche Perspektive auf Gegenwart und Zukunft etablieren konnte. Rückbesinnung auf Ideale einerseits und zweckorientierter Pragmatismus andererseits hielten sich dabei die Wa[al]ge [...].

Keller ist auf spezifische Weise mit der Geschichte des schweizerischen Liberalismus und der Gründung des schweizerischen Bundesstaates im Jahre 1848 verbunden, was sich signifikant in seinem Werk niederschlägt. Die europäischen Staaten waren nach der geschichtlichen Zäsur der Französischen Revolution von bürgerlichen Emanzipationsbewegungen geprägt, die im Laufe des 19. Jahrhunderts über politische, juristische und militärische Auseinandersetzungen zur Herausbildung von Nationalstaaten führten. Der schweizerische Bundesstaat wurde 1848 vergleichsweise früh gegründet, war doch in den anderen europäischen Ländern der Prozess der Nationenbildung über die Rückschläge von Restauration und gescheiterten Revolutionen mehrfach gebremst. Während nach einer



Gottfried Keller wollte erst Landschaftsmaler werden: hier einige seiner Skizzen. Als er damit scheiterte, wandte er sich der Schriftstellerei zu, wie er rückblickend darlegte: „Allerlei erlebte Noth und die Sorge, welche ich der Mutter bereitete, ohne dass ein gutes Ziel in Aussicht stand, beschäftigten meine Gedanken und mein Gewissen, bis sich die Grübeleien in den Vorsatz verwandelte, einen traurigen kleinen Roman zu schreiben über den tragischen Abbruch einer jungen Künstlerlaufbahn, an welcher Mutter und Sohn zu Grunde gingen. [...]“ (*Autobiographisches*, 1876/77)

© picture-alliance/dpa

Das lange Durchhalten der kämpfenden Polen, die sich nun schon seit Jahrzehnten als machtpolitisch schwaches, moralisch aber starkes Gegenlager volksfeindlicher Dynastien stilisierten, führte dazu, dass das liberale und demokratische Europa die ins Exil fliehenden polnischen „Helden“ in einem Triumphzug sondergleichen empfing. [...]

Günter Wollstein: *Europa unter Modernisierungsdruck*. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 21.1.2010. <https://www.bpb.de/izpb/9870/europa-unter-modernisierungsdruck?p=all> (abgerufen am 21.6.2020)

Novellenzyklus *Die Leute von Seldwyla*

– Entwicklung der <i>Leute von Seldwyla</i> _____	54
– Der Hochstapler Julius Schramm _____	54

Kleider machen Leute erscheint im zweiten Teil von Kellers Novellenzyklus *Die Leute von Seldwyla*. Neben Märchen und der Betrugsgeschichte um Julius Schramm gibt es eine Vielzahl anderer Quellen, die Keller zu seiner Novelle inspiriert haben könnte.

Entwicklung der *Leute von Seldwyla* (Walter Morgenthaler, 2000)

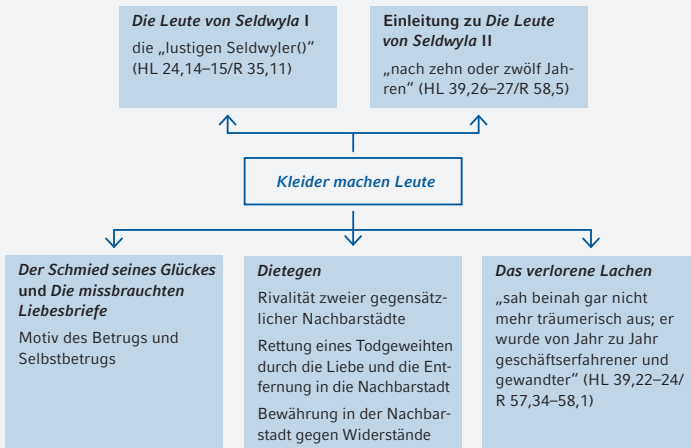
Die Anregungen zu den *Seldwyla*-Erzählungen reichen bis in Kellers Kindheit zurück und lassen sich ab 1847 auch anhand von Quellentexten nachweisen; hinzu kamen ab 1851 in Berlin verschiedene Konzepte und Pläne für Erzählsammlungen. Aus diesem Material entstand im Sommer 1855 die erste Auflage der *Leute von Seldwyla*. Sie erschien Anfang 1856 im Verlag Vieweg in Braunschweig in einem Band. [...] Obwohl Keller schon 1855 eine Fortsetzung ins Auge gefasst und sie Ende 1856 auch vertraglich vereinbart hatte, dauerte es fast zwanzig Jahre, bis die zweite, um fünf Erzählungen vermehrte Auflage in vier Bänden bei Ferdinand Weibert (Götschen-Verlag) in Stuttgart erscheinen konnte. Ein Teil der neuen Erzählungen war schon in den Jahren vor Antritt des Staatsdienstes, also vor dem Sommer 1861, entstanden, wurde aber später noch überarbeitet [...]. Mitte November 1873 lagen die ersten drei Bände vor: [...] Band 3 mit drei neuen Erzählungen: *Kleider machen Leute*, *Der Schmied seines Glückes* und *Die mißbrauchten Liebesbriefe*. Im November 1874 konnte dann auch der vierte Band [...] erscheinen. Die Fortsetzung der *Leute von Seldwyla* ist damit das einzige umfangreichere Werk Kellers, das zu großen Teilen während seiner Staatsschreibertätigkeit entstand. [...]

Walter Morgenthaler (Hg.): *Gottfried Keller. Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Ausgabe. Bd. 21. Apparat zu Bd. 4 und 5. Die Leute von Seldwyla*. Basel: Stroemfeld Verlag, 2000. S. 9–10.

Der Hochstapler Julius Schramm (Rolf Selbmann, 2004)

Strapinskis angebliche polnische Staatsangehörigkeit sowie zahlreiche Anspielungen auf diese vermeintliche Herkunft, all das bezeugt den bedeutsamen Hintergrund, den die Geschichte Polens für *Kleider machen Leute* bildet. Die polnischen Teilungen (1772, 1793 und 1795) und erst recht das seit 1815 mit Russland durch Personalunion verbundene so-

KLEIDER MACHEN LEUTE ALS TEIL DES NOVELLENZYKLUS – MOTIVVERKNÜPFUNGEN



© Bange

nannte Kongresspolen hatten das Land offensichtlich zum Spielball europäischer Territorialpolitik gemacht. Die sich daraus entwickelnde polnische Nationalbewegung und die sich vor allem in Paris konzentrierende Emigrantenkultur – man denke etwa an den Dichter Adam Mickiewicz oder an Frederic Chopin – konnten auf die Sympathie des gesamteuropäischen Bildungsbürgertums zählen, ohne allerdings die politische Unterstützung der europäischen Regierungen zu erhalten. Das zeigen die erfolglosen polnischen Aufstände (1794, 1830/31, 1846, 1848), die von Russland mit Duldung der anderen Großmächte jedesmal blutig niedergeschlagen wurden. Im Januar 1863 – während Kellers Planung eines zweiten *Seldwyla*-Teils – erhoben sich die Polen erneut. [...]

Im März 1863 wird in Zürich ein „Provisorisches Komitee zur Unterstützung der Polen“ gegründet, an dem auch Gottfried Keller, seit 1861 Staatsschreiber und damit der höchstbezahlte Beamte Zürichs, als Sekretär beteiligt ist [...]. Die meisten Aufrufe dieses Komitees sind von Gottfried Keller verfasst [...]. Neben die Unterstützung der Aufständischen mit Waffen und Geld tritt schon bald die Frage der Unterbringung der Flüchtlinge und Emigranten in den Mittelpunkt. Im Zusammenhang solcher Organisations- und Hilfsmaßnahmen wandern beträchtliche Geldspenden durch die Hände des Komitees. Es wundert deshalb nicht, dass zwielichtige Gestalten den Zugang zu solchen Vereinigungen sich erschleichen.